

an einem Kettchen befestigt war, lag in dem Schälchen. So oft nun der Vogel trinken wollte, so zog er sich den Fingerhut mit Wasser an dem Kettchen in die Höhe. Auf eine ähnliche Weise holte sich der Vogel auch sein Futter, welches in einem kleinen, leichten Wagen lag, der auf einem schrägen Brettchen in die Höhe gezogen wurde. Er zog den Wagen ebenfalls an einem Kettchen zu sich hinauf und ließ ihn, wenn er satt war, wieder herunterrollen.

Der Vogel konnte ganz frei umherfliegen und hätte nicht nötig gehabt, sein Futter und sein Wasser an dem Kettchen heranzuziehen, aber er fraß und trank nie anders, als auf diese Weise, an welche er von Jugend auf gewöhnt war.

Auch einige Nachtigallen und Grasmücken waren zu sehen, die begierig die Mehlwürmer verschluckten, welche ihnen ihr Herr mit den Fingern hinhielt.

Auf dem Boden der Stube liefen einige Staare, eine Amsel oder Schwarzdroffel, einige Lerchen und Sperlinge frei herum. Sie waren so dreist, daß sie fast niemanden aus dem Wege gingen.

Jetzt hatten die Kinder alles genau betrachtet, und Herr Wahlberg nahm Abschied von dem Nachbar und dankte für das Vergnügen, das er ihnen mit seinen Vögeln gemacht hatte. Eben wollten sie die Hausthüre aufmachen, als es auf einmal hinter ihnen mit einer wunderlichen Stimme rief: „Adieu; bleib noch ein bischen; schön Jakobchen; Schafskopf! Schafskopf! schön Jakobchen; ei, ei, seht doch, schön Jakobchen!“

Die Kinder wußten nicht, was das für wunderliches Zeug war und woher es kam. Sie sahen sich überall um, und da entdeckten sie bald die Stimme. Sie kam von einer Elster, die über der Hausthüre hing und unaufhörlich fortplauderte. Da standen sie nun doch eine Weile und betrachteten den geschwätzigen Vogel, der alle Augenblicke sein „schön Jakobchen“ wiederholte.

Wie sie zu Hause waren, da wollte jedes der Mutter erzählen, was sie gesehen hatten. Die Vögel hatten den Kindern so wohl gefallen, daß sie den Herrn Nachbar sehr oft besuchten; und gewöhnlich brachten sie auch den Vögeln etwas mit, was sie gern fraßen; denn darüber hatten sie den Vater befragt. Den Kanarienvögeln brachten sie Zucker, die Herzchen von Salatköpfen und andere grüne Kräuter aus dem Garten; dem Dompfaffen ein Stück Borsdorferapfel, oder Vogelbeeren, oder einige Knospen vom Birnbaum; dem Stieglitz den Samen von Distelköpfen; den Staaren verschiedene Würmer aus dem Garten; der Elster einen Knochen, an welchem noch einiges Fleisch saß, und den Nachtigallen einige Mehlwürmer und sogenannte Ameiseneier.

Die Vögel hatten es bald gemerkt, daß ihnen die Kinder fast jedesmal etwas mitbrachten; und sobald sie nur in die Stube traten, so schien jeder auf einen Leckerbissen zu warten. Besonders bekannt mit ihnen war der Dompfaffe. Er litt es, daß die Kinder ihren Finger durch den Käfig steckten und ihn damit berührten und streichelten.

## Die nachlässige Dorothea.

„Nimm mir ja deinen Bruder in acht, liebe Dorothea!“ sagte Frau Rosenfeld zu ihrer Tochter; „du weißt, im Garten ist der Bach; wie leicht könnte das Kind hineinsinken!“

„Will ihn schon in acht nehmen, Mutter,“ antwortete Dorothea, „sei unbesorgt!“

Die Mutter vertraut ihr den kleinen zweijährigen Karl an, und Dorothea geht mit ihm in den Garten.